

Filip Haag: Prisen

Ein Bild bietet sich an und es entzieht sich. Wir konstatieren, wir arrangieren das Wahrgenommene in unsere Vorstellungswelt. Wir nähern uns an.

Judith Ammann stellt keine Fragen, sie bietet keine Antworten. Ihre Bilder kommen aus dem Beiläufigen und wirken doch wie Konstruktionen. Sie gleichen Kompositionen, ohne es zu sein. Sie sind Nah- und Fernaufnahmen zugleich. Die Fotografin findet sie unterwegs und doch wirken sie wie Erfindungen.

Das Abgebildete ist existent und scheint unwirklich zugleich. Nicht zu fassen und schwer zu erfassen. Je näher es der Abstraktion kommt, desto realer wirkt es. Und je präziser es gefasst ist, desto gelassener wird und wirkt sein Auftritt. Darin ist das Bild auch wiederum das genaue Gegenteil des Gefassten, des Beengten: nicht involviert, gelassen. Universal. Wer sich selber auf solch klare Weise entwirft, zeichnet sich durch Fassung aus.

Die Kunst folgt dem Willen, das Ideale zu erreichen. Das Unmögliche. Bearbeitung macht das Abbild zum Bild. Durch Bearbeitung schließt Judith Ammann aus. Nebensächlichkeiten. Und auch sich selber. Sie hat sich nicht verloren im Bild, sie hat sich darin nicht gefunden, sie hat sich verabschiedet. Sie bringt die Bilder zur Welt und zieht weiter. Sie hat keinen Standpunkt im Bild, sie hat ihn außerhalb. Vor dem Bild. Und hinter dem Bild.

Selbst Judith Ammanns Filme bleiben fast ohne Bewegung. Bewegung ist hier ein Gleiten.

Eine Prise. Eine Brise. Wo Bewegung aber fast entfällt, da stellt sich Andacht ein. Nähe.

Nähe ist hier keine wild erregte Hingabe, eher ist sie sanfte Berührung. Allenfalls lässt Hitze Asphalt flimmern – so macht sich Bewegung sichtbar.

Judith Ammanns Bilder sind Vorstellungen ohne Akt und Handlung. Sie laden ein, nicht in leere, aber in offene, unerfüllte, undramatische Kulissen. Was geschieht, geschieht. Da braucht es keine Geschichten.

Die Bilder stellen fest, ohne sich festzulegen. Sie zeigen die Vergeblichkeit des Verlangens nach der großen Bedeutung. Sie verlangen das Bestehen des Augenblicks.

Betrachtende versinken für einen Augenblick ins Bild und nehmen die Prise auf.

(Bern 2007)